

Der Glaube an einen Schwanzstachel der Schlangen

HANS HIMMELHEBER

Mit 3 Abbildungen

In verschiedenen Ländern findet sich die seltsame Meinung, daß die Schlangen nicht nur mit Giftzähnen beißen, sondern, wie der Skorpion, den Feind auch mit einem Stachel am Schwanzende stechen könnten.

Dem Verfasser begegnete dieser Glaube zuerst in Westafrika. Wenn wir auf unseren Märchen im Urwald Liberias eine Schlange erlegten, so schlugen unsere Träger oft nicht nur den Kopf ab, sondern auch die vermeintlich ebenso gefährliche Schwanzspitze.

Denselben Glauben fanden SCHMIDT & INGER (1957) im Süden der Vereinigten Staaten. Sie berichteten: „Eines der merkwürdigsten Schlangemärchen dichtet man der Regenbogennatter (*Abastor erythrogrammus*) und der Schlammnatter (*Farancia abacura*) immer wieder an. Sie sollen sich angeblich zu einem Kreis einkrümmen, ihren Schwanz in den Mund nehmen und dann wie ein Reifen über den Boden rollen, so daß man sie allgemein als ‚Reifenschlangen‘ bezeichnet. Das ist aber beileibe noch nicht alles! Wenn jetzt die Schlange auf ihrer ‚Rollbahn‘ gegen irgendein lebendes Wesen rennt, so schlägt sie angeblich ihren giftigen Schwanzstachel in das Hindernis, das dann auf der Stelle sterben muß, gleich ob Mensch, Tier oder Baum. Das einzig Wahre an der ganzen Geschichte ist lediglich die Tatsache, daß beide Schlangen ein hartes spitzes Schwanzende besitzen — alles andere ist Fabel. In Louisiana lebten wir einmal eine Zeitlang mit einer Gruppe von Ölarbeitern zusammen. Täglich unterhielt uns der Gastwirt, bei dem wir untergebracht waren, mit den wüsten Schauermärchen über alles das, was die Reifenschlangen mit ihrem Schwanzstachel anzurichten imstande wären.“ Zwar bezieht sich dieser Bericht auf weiße Amerikaner, aber die Phantastik der Vorstellung deutet auf indianischen Ursprung.

Jedoch, auch in unserer europäischen Kultur war man zumindest im 16. bis 18. Jahrhundert der Ansicht, daß die Schlangen am Schwanz einen Stachel besäßen. In dem Drama „Der weiße Teufel“ des SHAKESPEARE-Zeitgenossen JOHN WEBSTER sagt in der ersten Szene des zweiten Aktes der Kardinal MONTICELSO: „... so at length when you awake from this lascivious dream repentance then will follow; like the sting plac'd in the adder's tail...“

Die Schlange im Paradies wird, besonders im 18. Jahrhundert, oft mit einem Stachel am Schwanz dargestellt, meist sogar mit einem ganz gewaltigen, mit Widerhaken versehenen Stachel, so etwa an der Kanzel von St. Gudula in Brüs-



Abb. 1. Pietà, unten die Schlange mit dem Stachel, den sie gegen die Ferse Christi richtet. Von GUILLELMUS DE GROOF, München, 1726. München, Residenz.

Pietà with the snake directing the sting at its tail to Christ's heel.



Abb. 2. Rokoko-Madonna in der Michaelskapelle bei Bruchsal. Schwanz der Schlange mit pfeilspitzenförmigem Stachel.

Madonna from St. Michael's Chapel, Bruchsal, showing the snake with an arrow-shaped tail.

sel (1699 von HENRI VERBRUGGEN) oder an der hier abgebildeten Pietà von GUILLELMUS DE GROOF (1726, München, Residenz; Abb. 1, ferner Abb. 2 u. 3).

Dieser Schlangenstachel nun erklärt sich aus der Bibelstelle 1. Mose 3, 14,15: Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: „... Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ Demnach müßte also auch bei den Juden die Ansicht bestanden haben, die Schlangen hätten einen Stachel am Schwanz.

Nun zeigt sich aber, daß die englischen und französischen Übersetzungen dieser Stelle anders lauten: „He shall bruise your head and you shall bruise his heel“

(The Holy Bible, 1611); „they shall strike at your head and you shall strike at their heel“ (The new English Bible, 1970); „il t'écrasera la tête et tu l'atteindras au talon“ (La Sainte Bible, 1956).

So muß man fragen, wie denn der hebräische Text lautet, der so verschiedene Übersetzungen zuläßt. Ich verdanke Herrn Dr. HERMANN SCHULT, Heidelberg, die Mitteilung, daß zweimal dasselbe Verbum gebraucht ist, daß also der Mensch dem Kopf der Schlange dasselbe antut, was die Schlange seiner Ferse antun wird. Die Bedeutung dieses Zeitwortes ist aber umstritten. Man muß sie aus dem Zusammenhang erraten. Es wird an den verschiedenen Bibelstellen, an denen es vorkommt, übersetzt mit schnappen, lechzen, zertreten, zermalmen, nach etwas trachten.

LUTHERS Übersetzung ist also willkürlich. Sie weist nicht auf eine jüdische Vorstellung vom „Stachel am Schwanz der Schlange“ hin. Sie ist aber ein weiterer Beweis dafür, daß es diese Vorstellung im 16. Jahrhundert in unseren Landen gab.

Es bleibt zu fragen, ob es an den Schlangen selbst oder in ihrem Verhalten irgendwelche Eigenheiten gibt, die zu dieser irrigen Anschauung geführt haben könnten. Das ist in der Tat der Fall. Bei zahlreichen Schlangen endet, wie bei den



Abb. 3. Rokoko-Madonna in Langenbrücken nördlich von Bruhsal. Stachel am Schwanz der Schlange. Maria zertritt den Kopf der Schlange.

Madonna from Langenbrücken near Bruhsal. Maria treading on the snake's head whose tail is arrow-like.

beiden erwähnten „Reifenschlangen“, der Körper in einer anders gefärbten hornigen Spitze. Ferner gibt es zahlreiche Schlangen, die, wenn sie einen Feind erblicken, bestimmte Bewegungen mit dem Schwanzende ausführen: Sie bewegen es entweder flach hin und her oder stellen es hoch. Schlangen mit einem stumpfen, kopfähnlichen Schwanz bieten einem Angreifer den Schwanz unter leichten seitlichen Bewegungen dar, während sie den Kopf unter Körperschlingen verbergen. So verhalten sich zum Beispiel die Arten der Gattung *Eryx*.

Z u s a m m e n f a s s u n g

In dem vorstehenden Beitrag wird über die in einigen Ländern anzutreffende Meinung berichtet, daß Schlangen mit einem Stachel an ihrem Schwanzende stechen könnten. Ähnliche Vorstellungen sind aus Westafrika, Nordamerika und auch aus Europa bekannt. Obwohl sich ein solcher Glaube aus dem hebräischen Text der Bibel nicht ableiten läßt, ist bei religiösen Skulpturen des 16. bis 18. Jahrhunderts die biblische Schlange häufig mit einem auffallenden Schwanzstachel dargestellt.

S u m m a r y

The idea of snakes being able to sting with their tails is discussed. Similar notions are found in Europe, North America and West Africa. Although the Hebrew text of the Bible gives no reference to such a belief, ecclesiastical sculptures of the 16th to 18th centuries often show the biblical snake with a sting to its tail.

S c h r i f t e n

SCHMIDT, K. P. & INGER, R. F. (1957): Knaurs Tierreich in Farben: Reptilien. — München und Zürich (Droemer).

Verfasser: Dr. Dr. H. HIMMELHEBER, Wilckensstraße 32, 6900 Heidelberg 1.